Die Entstehung der mineralogisch-geologischen Sammlung des Naturhistorischen Museums der Stadt Wiesbaden.

Von

Dr. Max Galladé.

Die mineralogisch-geologische Abteilung des Naturhistorischen Museums bestand bei ihrer Gründung aus „einigen fossilen Knochen" (Festrede zur Feier des 50jährigen Bestehens des Museums, 1879) und einer schon einige Jahre früher von dem Staatsminister Freiherrn von Stein der Regierung überlassenen Mineraliensammlung. Diese Bestände vergrösserten sich rasch, nachdem der Nassauische Verein für Naturkunde seine auf „Ausdehnung und Vermehrung" des Museums gerichtete Tätigkeit aufgenommen hatte. Zu der Steinschen Sammlung traten im Laufe der dreissiger Jahre noch einige grössere Schenkungen, so dass im Jahre 1842, wo zum ersten Male eine vollständige Übersicht des damals Vorhandenen gegeben wurde, die Mineraliensammlung des Museums 319 Arten und Abarten in rund 4000 Stück zählte. 1850 fügte Fr. Sandberger unter dem Titel „Mineralogische Notizen" dem Jahrbuch des Vereins einen neuen, längere Jahre hindurch ständig wiederkehrenden Abschnitt ein, in dem er über in Nassau neu aufgefundene Mineralien, Mineralanalysen usw. berichtete. Das hatte zur Folge, dass sich Grubenbesitzer, Sammler usw. daran gewöhnten, bemerkenswerte Funde der Museumsleitung mitzuteilen und auch wohl öfter Belegstücke zu überlassen.

Den Grundstock für die eigentliche geologische Abteilung, welche die Gesteinsproben und Versteinerungen umfasste, bildete eine durch die Bergbehörde aus allen Teilen des Landes zusammengebrachte „Geognostische und Petrefaktensammlung" Teils im Tauschwege, teils geschenkweise wurde sie durch wichtige Belegstücke aus aussernassauischen Gebieten ergänzt. So waren 1842 neben den einheimischen

Vorkommen auch die Versteinerungen des Eifelkalkes, der Steinkohlenschichten, ferner aus Zechstein, Muschelkalk, Jura und Kreide durch zahlreiche Stücke vertreten. In den folgenden zwei Jahrzehnten wurden diese auswärtigen Sammlungen vermehrt durch reichhaltige Fossilreihen aus dem Pariser und Wiener Becken, sowie aus dem Tertiär von Oberitalien und Bordeaux. Ihre Erwerbung war wertvoll, weil sie als Vergleichsmaterial mit den damals zum grossen Teil noch unbeschriebenen Versteinerungen des Wiesbaden-Mainzer Tertiärbeckens unentbehrlich waren. Um die Mitte der fünfziger Jahre hörte dann leider der planmäßige Ausbau dieser allgemeinen Sammlungen für lange Zeit völlig auf. Was in den folgenden sechs Jahrzehnten an nennenswerten Stücken dazu kam, trägt durchaus das Gepräge des Zufälligen und Zusammenhanglosen.

Ungleich grössere Fortschritte machte das Museum damals auf seinem eigentlichen Arbeitsfelde, der Sammlung und Darstellung der heimischen geologischen Belegstücke. Zu der von der Bergbehörde überwiesenen Nassauischen Sammlung gesellten sich in den vierziger Jahren die von Thomae durchgeführten Aufsammlungen von Conchylien des Mainzer Beckens, die für die späteren Untersuchungen Sandbergers von grossem Wert wurden. Zehn Jahre später wurden sie noch erheblich bereichert durch den Ankauf der vorwiegend aus Versteinerungen des Mainzer Beckens und Wirbeltierresten aus den Mosbacher Sanden bestehenden Sammlung des Direktors Rath zu Holzappel. Die Bergbehörde überwies damals eine Reihe von Fossilfunden aus den Braunkohlenschichten des Westerwaldes; ebenfalls in den vierziger Jahren erfuhren auch die Sammlungen von Versteinerungen aus dem nassauischen Paläozoikum eine starke Vermehrung durch Schenkungen der Bergbeamten Grandjean und Giebeler, sowie Ankauf der grossen Sammlung Grandjeans.

Den bedeutendsten einmaligen Zuwachs, der dem Museum jemals zuteil wurde, erhielt es durch den 1865 erfolgten Ankauf einer umfangreichen Versteinerungssammlung aus dem Besitz Fridolin Sandbergers, der damals schon als Professor der Geologie in Würzburg wirkte. Diese „Sandbergersche Sammlung" enthielt rund 5000 Nummern, darunter 2200 Versteinerungen aus dem Nassauischen mit zahlreichen Typen zu dem grossen Werk der Brüder Sandberger „Versteinerungen des Rheinischen Schichtensystems in Nassau".

Fridolin Sandberger wird späterhin noch öfter als Stifter wertvoller Museumsstücke genannt. Was sich bei der Neueinrichtung des Museums an brauchbaren Stücken aus der fränkischen Trias vorfand, stammte von ihm. 1892 überwies er die Typen der in seiner bekannten Arbeit „Über die Entwicklung der unteren Abteilung des devonischen Systems in Nassau" (diese Jahrbücher, 42, 1889) neubeschriebenen Formen. 1894 gelang es, mit einer 1343 Arten zählenden Sammlung auch einen Teil der Originale zu Sandbergers grossem Werk „Die Land- und Süsswasser-Conchylien der Vorwelt" (Wiesbaden 1870—1875) für das Museum zu erwerben.

In ähnlicher Weise wichtig war eine Schenkung Carl Kochs, der im Jahre 1882 dem Museum eine über 2300 Nummern zählende Sammlung von Belegstücken zu seiner geologischen Aufnahme des Taunusgebietes übergab. Einen wertvollen Zuwachs bildete weiterhin eine im Jahre 1900 von A. Fuchs geschenkte Reihe von Versteinerungen aus dem Rheinischen Unterdevon, die in seiner in diesem Jahrbuch erschienenen Arbeit „Das Unterdevon der Loreleigegend" aufgeführt waren.

Seit dem Ankauf der Rathschen Sammlung (1854) waren nur gelegentlich und vereinzelt nennenswerte Funde aus den Mosbacher Sanden in das Wiesbadener Museum gelangt, obwohl die Hauptfundstellen der in den Sanden vorkommenden Reste diluvialer Säuger fast vor den Toren des Museums lagen. Dagegen hatte der damalige zoologische Präparator A. Römer in langen Jahren eine umfangreiche eigene Sammlung dieser Reste zusammengebracht, die im Jahre 1888 durch Kauf in den Besitz des Museums überging und noch heute den Kern unserer Mosbacher Sammlung bildet.

Zahlreiche Geschenke verdankt die mineralogisch-geologische Abteilung August Leppla, der von 1915 ab Leiter dieser Abteilung, von 1920 bis zu seinem Tode (1924) Direktor des gesamten Naturhistorischen Museums war. Die Belege zu der von ihm durchgeführten Neuaufnahme der Taunusblätter gingen 1924 mit Zustimmung der Preussischen Geologischen Landesanstalt in den Besitz des Museums über. Sie bilden ein bemerkenswertes Gegenstück zu den von Carl Koch geschenkten Belegstücken der ersten Taunusaufnahme.

Als nach Festigung der Währungsverhältnisse 1924 die räumliche Trennung der mineralogisch-geologischen Abteilung in Heimatsammlung

und allgemeine Sammlungen durchgeführt werden konnte, zeigte sich, dass trotz 100jähriger Sammeltätigkeit sehr empfindliche Lücken bestanden. Viele für die Vermittlung geologischer Kenntnisse unentbehrliche Stücke fehlten überhaupt, und die vorhandenen waren überwiegend in einem Erhaltungszustand, der zwar ihren wissenschaftlichen Wert nicht beeinträchtigte, sie aber für eine für ein grösseres Publikum bestimmte Schausammlung ungeeignet erscheinen liess. Es erwies sich darum als nötig, einen Plan aufzustellen, nach dem die dringendsten Lücken zuerst ausgefüllt werden sollten. Für die Mineraliensammlung brachte der Ankauf der Sammlung des in Wiesbaden verstorbenen Majors von Tschudi sowie verschiedene Einzelkäufe einen bedeutenden Zuwachs an ausgesucht schönen Museumsstücken. Einzelne Käufe und besonders eigene Sammeltätigkeit bereicherten auch die Heimatsammlung, deren Ausgestaltung zunächst als Hauptaufgabe angesehen wurde. Nachdem die allgemeine geologische Sammlung ebenfalls an ihrem endgültigen Platz untergebracht war, konnte auch ihr Ausbau in Angriff genommen werden. Er hat im letzten Jahr durch den Ankauf von rund 60 schönen Schaustücken, die sich gleichmäßig auf die verschiedenen Abschnitte der Erdgeschichte verteilen, ebenfalls Fortschritte gemacht.

Neben den bisher aufgeführten grossen einheitlichen Erwerbungen, deren jede für sich einen wesentlichen Bestandteil des Museums darstellt, hat es selbstredend nie an einzelnen Erwerbungen gefehlt. Sie machen in ihrer Gesamtheit ebenfalls einen grossen Teil des Bestandes aus. Sie kamen teils durch gelegentlichen Ankauf in den Besitz des Museums, teils sind sie Schenkungen, unter deren Gebern alle Kreise bis hinauf zum regierenden Herzog vertreten waren. Besonders wertvolle Geschenke verdankt das Museum den Herren Forstmeister Behlen, Bach bei Marienberg (Mikrofauna aus dem Höhlendiluvium von Steeden und Langenaubach, Tertiärpflanzenabdrücke von Vallendar), Missionar Berger (84 Pfund schwerer Meteoreisenblock von Deutschsüdwest), H. Evelbauer und Bergrat O. Müller, Wiesbaden (zahlreiche Versteinerungen und Mineralien), Dr. Neuenhaus, Biebrich und Professor Schöndorf, Hildesheim (gut bestimmte einheimische und fremde Versteinerungen in grosser Zahl), Dr. C. Peters, Wiesbaden (Reste von Mammut usw. aus dem Schwemmlöss von W.-Schierstein).